

PROGRAMMHEFT

PROFESSIONALISIERUNG VON SCHLÜSSELQUALIFIKATIONS- ANGEBOTEN

WOHER WISSEN WIR, WAS
WIR TUN?

5. & 6. OKTOBER 2017
HOUSE OF COMPETENCE (HOC)
KARLSRUHER INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE (KIT)





VORWORT

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

im Namen des gesamten Teams am House of Competence (HoC) möchten wir unsere Freude ausdrücken, dass Sie Interesse an unserem Tagungsthema gefunden haben und wir Sie nun hier in Karlsruhe begrüßen dürfen.

Das HoC feiert sein zehnjähriges Bestehen. Aus diesem Anlass haben wir im Team diese Zeit Revue passieren lassen und dabei recht schnell gemerkt, dass im Bereich der Schlüsselqualifikationen sowohl bei uns als auch bundesweit eine Menge passiert ist. Lehre, Beratung und Forschung haben sich ausdifferenziert, die Ziele des fachübergreifenden Kompetenzerwerbs wurden konkretisiert und vor allem scheint es uns so, dass SQ-Einrichtungen ein gewisses ‚Standing‘ an deutschen Hochschulen erreicht haben. Das liegt v.a. auch daran, dass sich unsere Arbeit immer weiter professionalisiert und dass wir zunehmend durch Ausschreibungen und Förderprogramme von Ländern und Bund die Möglichkeit haben, zur Theorie und Praxis von Schlüsselqualifikationsangeboten zu forschen.

Allerdings erkannten wir bei dieser Rückschau auch, dass die Zukunft von Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen gerade über das Jahr 2020 hinaus, wenn viele Förderprogramme auslaufen, noch ungeklärt ist. Und so näherten wir uns dem heutigen Tagungsthema an: Wie wird sich das Verhältnis von integrativen und additiven Angeboten entwickeln? Dass Studierende Schlüsselqualifikationen brauchen, steht außer Zweifel. Doch was sind notwendige Schlüsselqualifikationen und wie vermittelt man sie professionell an Universitäten? Wie kann die Forschung aussehen, um das herauszufinden? Aus welchen Heimatdisziplinen kommen die Akteure? Wie gut gerüstet sind die deutschen Hochschulen?

Wir sind überzeugt, dass diese Fragen SQ-Zentren in ganz Deutschland bewegen. Ihr zahlreiches Kommen bestätigt uns das genauso wie die hervorragenden Antworten auf unsere Call-for-Papers. Auf Basis der daraus entstandenen Beiträge und durch viele gemeinsame Gespräche und Diskussionen erhoffen wir uns, neue Impulse für das SQ-Thema zu gewinnen.

In diesem Sinne noch einmal ein herzliches Willkommen im Namen des gesamten HoC!



A stylized, handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Michael Stolle'.

Dr. Michael Stolle
Geschäftsführer



A stylized, handwritten signature in blue ink, appearing to read 'U. Ebner'.

Prof. Dr. Ulrich W. Ebner-Priemer
Wissenschaftlicher Direktor

INHALTSVERZEICHNIS

THEMA DER TAGUNG 7

PROGRAMMÜBERSICHT, 05.10.2017 8

PROGRAMMÜBERSICHT, 06.10.201710

TAGUNGSORTE 11

PODIUMSDISKUSSION 12

KEYNOTES 13

VORTRÄGE 14

PANEL 1 15

PANEL 2 23

PANEL 3 33

PANEL 4 39



THEMA DER TAGUNG

Die Existenzberechtigung von Schlüsselqualifizierung an deutschsprachigen Hochschulen steht nicht mehr zur Disposition. Der Erwerb von Schlüsselqualifikationen (SQ) im Studium ist im Gefolge des Bologna-Prozesses größtenteils in die Angebotsstrukturen deutscher Hochschulen integriert. Brisanter denn je erscheint uns aber das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Ausrichtung einerseits und Dienstleistungsorientierung andererseits. Im Kern geht es um standortspezifische Entscheidungen darüber, wie SQ-Zentren ihr Angebot weiter inhaltlich professionalisieren und zugleich institutionell im Hochschulgefüge verankern können. Daran schließt sich die Überlegung an, inwieweit eigenständige SQ-Forschung an Kompetenzzentren überhaupt Voraussetzung ist, damit professionelle Lehre angeboten werden kann.

Auf unserer Tagung in Karlsruhe sollen deshalb Chancen und Risiken einer wissenschaftsorientierten Ausrichtung von Kompetenzzentren ausgelotet werden. Wie also kann SQ-Forschung konzipiert werden, die unmittelbar zur Erstellung von Lehrmaterial führt? Die Frage, ob forschungsorientierte Lehre im Kompetenzerwerb zur Professionalisierung notwendig ist, ist dabei anhand von Praxisbeispielen zu diskutieren. Unentschieden – und damit besonders spannend – scheinen uns das methodische Setting und die fachwissenschaftliche Verortung solcher Forschungen: Welche Rolle spielen die Heimatdisziplinen der verschiedenen Akteure? Auch die daraus erwachsenden Konsequenzen sind zu bedenken: Soll es SQ-Zentren in erster Linie darum gehen, Lehrkräfte hochschuldidaktisch zu qualifizieren oder eher darum, akademischen Nachwuchs zu fördern? Als zentrale Einrichtung zur forschungsbasierten Vermittlung von Schlüsselqualifikationen steht das House of Competence (HoC) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) vor diesen Fragen.





PROGRAMMÜBERSICHT

Donnerstag, 05.10.2017, Tulla-Hörsaal & Foyer (T1)

09:00 Uhr	Anmeldung und Registrierung
10:00 Uhr	Begrüßung Prof. Dr. Ulrich Ebner-Priemer, Wissenschaftlicher Direktor des HoC am KIT Grußwort Prof. Dr. Holger Hanselka, Präsident des KIT
10:30 Uhr	Keynote: Studium im Ausland und die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des DAAD
11:00 Uhr	Podiumsdiskussion: Nice to have – Gehören SQ-Einrichtungen zum Kernbestand der Hochschulen? Prof. Dr. Julika Griem, Vizepräsidentin der DFG Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Hippler, Präsident der HRK Dr. Stefan Kaufmann (MdB), Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages Prof. Dr. Alexander Wanner, Vizepräsident für Lehre und akademische Angelegenheiten des KIT Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des DAAD Moderation: Ursula Nusser, Redaktionsleiterin SWR2 Forum, Baden-Baden
12:30 Uhr	<i>Mittagspause</i>

14:00 Uhr	Plenum Einführung in die Tagung Dr. Michael Stolle, Geschäftsführer des HoC am KIT
14:15 Uhr	Vorstellung der Studie „Schlüsselqualifikationsangebote in der deutschen Universitätslandschaft“ Dr. Alexa Maria Kunz, Stefanie Enderle (KIT)
14:45 Uhr	Integrative Vermittlung von Schlüsselkompetenzen – welche Aufgaben bleiben für zentrale Einrichtungen? Dr. Andrea Frank, Leiterin des Zentrums für Lehren und Lernen der Universität Bielefeld
15:35 Uhr	Wege und Irrwege beim Erwerb von Schlüsselkompetenzen Dr. Peter Wex, Berater in Berlin
16:00 Uhr	<i>Kaffeepause</i>
17:00 Uhr	Keynote: Welcher Schlüssel, welches Schloss? Chancen, Risiken und Nebenwirkungen eines zentralen Reformkonzepts Prof. Dr. Julika Griem, Vizepräsidentin der DFG Abschluss des 1. Tages Dr. Michael Stolle, Geschäftsführer des HoC am KIT
18:00 Uhr	Ende des 1. Tages

Im Anschluss besteht die Möglichkeit, den Abend bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen zu lassen. Hierfür haben wir unterschiedliche Restaurants in Karlsruhe ausgewählt. Hinweise zu den Lokalitäten erhalten Sie vor Ort beim Tagungsbüro.



PROGRAMMÜBERSICHT

Freitag, 06.10.2017 (T1,T2,T3)

08:00 Uhr Ankommen und Kaffee

08:30 Uhr **Parallele Panels**

T1 **Panel 1: Lehre – Beratung – Forschung: Lernprozesse im Hochschulkontext fördern**

Chair: Prof. Dr. Ines Langemeyer, Dr. Simone Nadine Löffler (KIT)

T2-1 **Panel 2: Fächerübergreifende Methodenausbildung in der Hochschule**

Chair: Dr. Alexa Maria Kunz (KIT)

T2-2 **Panel 3: Schreibforschung und Schreibdidaktiken**

Chair: Prof. Dr. Stefan Scherer, Andreas Hirsch-Weber (KIT)

T3 **Panel 4: Forschung zur Gesundheitsförderung von Studierenden**

Chair: Prof. Dr. Alexander Woll (KIT)

10:30 Uhr *Kaffeepause*

11:00 Uhr **Parallele Panels**

13:00 Uhr *Mittagsimbiss im Foyer des Tulla-Hörsaals (T1)*

14:00 Uhr **Parallele Panels**

16:00 Uhr **Plenum: Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse aus den Panels**

17:00 Uhr Ende und Verabschiedung



TAGUNGSRORTE

05.10.2017 & 06.10.2017, KIT-Campus Süd



T1

Zentraler Tagungsort:

Tulla-Hörsaal
& Foyer

*Geb. 11.40 (1.OG
& EG)*

T2

1. Foyer
Präsidiumsgebäude
2. Neuer Senatssaal

*Geb. 11.30 (EG &
3.OG)*

T3

Alter Senatssaal
Geb. 10.11 (2.OG)



PODIUMSDISKUSSION

NICE TO HAVE – GEHÖREN SQ-EINRICHTUNGEN ZUM KERNBESTAND DER HOCHSCHULEN?

05.10.2017, 11:00 Uhr, Tulla-Hörsaal



Prof. Dr. Julika Griem

Vizepräsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)



Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Hippler

Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)



Dr. Stefan Kaufmann (MdB)

*Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Ausschuss für Bildung, Forschung
und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages*



Prof. Dr. Alexander Wanner

Vizepräsident für Lehre und akademische Angelegenheiten des KIT



Prof. Dr. Margret Wintermantel

Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)



Moderation Ursula Nusser

Redaktionsleiterin SWR2 Forum, Baden-Baden



KEYNOTE

STUDIUM IM AUSLAND UND DIE ENTWICKLUNG VON SCHLÜSSELQUALIFIKATIONEN

05.10.2017, 10:30 Uhr, Tulla-Hörsaal



Margret Wintermantel studierte an der Universität Mainz Psychologie und Publizistik und wurde 1972 zur Dr. rer. nat. promoviert. Im Anschluss arbeitete sie an der Universität Heidelberg als Forschungsassistentin am Psychologischen Institut, seit 1979 als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin des DFG-Sonderforschungsbereichs „Sprechen und Sprachverstehen“. 1986 habilitierte sie sich im Fach Psychologie an der Universität Heidelberg und wurde 1992 zur Universitätsprofessorin für Sozialpsychologie an die Universität des Saarlandes berufen. Sie war dort von 1994 bis 1997 Vizepräsidentin für Lehre und Studium und von 2000 bis 2006 Präsidentin der Universität des Saarlandes. Vom März 2006 bis Ende April 2012 wurde sie zur Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz gewählt. Seit 2012 ist sie Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes e.V. (DAAD)

Sie hat zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Psychologie der Urteilsbildung und der Sprachpsychologie sowie zur Situation und Entwicklung des Hochschulsystems. Frau Wintermantel war Mitglied im Board der European University Association (EUA), im Österreichischen Wissenschaftsrat und ist derzeit Mitglied in diversen Hochschulräten und Kuratorien mehrerer Universitäten (u.a. Vorsitzende des Hochschulrates der Universität des Saarlandes).



VORTRAG

INTEGRATIVE VERMITTLUNG VON SCHLÜSSELKOMPETENZEN – WELCHE AUFGABEN BLEIBEN FÜR ZENTRALE EINRICHTUNGEN?

05.10.2017, 14:45 Uhr, Tulla-Hörsaal



Andrea Frank hat an der Universität Bielefeld Erziehungswissenschaft und Soziologie studiert, anschließend promoviert und war 1989-1993 wissenschaftliche Assistentin an der Fakultät für Erziehungswissenschaft.

1993 gründete sie das erste Schreibzentrum an einer deutschen Hochschule.

1994-2004 war sie Referentin im Prorektorat für Studium und Lehre, seit 2004 ist sie Leiterin des Zentrums für Lehren und Lernen an der Universität Bielefeld. Verantwortlich für die Konzeption und Durchführung verschiedener drittmittelgeförderter Lehrprojekte (u.a. Qualitätspakt Lehre).



VORTRAG

WEGE UND IRRWEGE BEIM ERWERB VON SCHLÜSSELKOMPETENZEN

05.10.2017, 15:35 Uhr, Tulla-Hörsaal



Peter Wex ist Bildungsforscher und Experte in Fragen der Gestaltung des Bolognaprozesses. Seine beruflichen Erfahrungen erstrecken sich auf eine über 30 Jahre währende leitende Tätigkeit in Personal-, Rechts- und Haushaltsangelegenheiten an verschiedenen Universitäten (Konstanz, Mainz, Berlin). In den letzten 10 Jahren hat er die Arbeitsstelle Bildungsrecht und Hochschulentwicklung an der FU Berlin geleitet. Für den Wettbewerb „Gute Lehre“ des Stifterverbandes für die Deutsche

Wissenschaft hat Peter Wex den Beitrag „Kompetenzorientierte Prüfungsformen“ mitgestaltet, der Beitrag erreichte das Finale.

Peter Wex hat sich mehrfach zu aktuellen Fragen der Hochschulentwicklung geäußert, vertiefend in dem Handbuch „Bachelor und Master, Die Grundlagen des neuen Hochschulsystems in Deutschland“, 2005. In zahlreichen Vorträgen, auch an ausländischen Hochschulen und bei der HRK, durfte er zu Hochschulfragen Stellung beziehen. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt derzeit in der Durchdringung von Fragen, die mit der Umsetzung und den Folgewirkungen des Bologna-Prozesses zusammenhängen.



KEYNOTE

WELCHER SCHLÜSSEL, WELCHES SCHLOSS? CHANCEN, RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN EINES ZENTRALEN REFORMKONZEPTS

05.10.2017, 17:00 Uhr, Tulla-Hörsaal



Julika Griem promovierte nach dem Studium der Anglistik und Germanistik in Freiburg und Amherst mit einer Arbeit zu Joseph Conrad. Nach einer Assistenzphase am Sonderforschungsbereich „Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ in Freiburg und an der Universität Stuttgart erfolgte dort die Habilitation mit einer Studie zu Affen als anthropologischen und ästhetischen Reflexionsfiguren zwischen 1800 und 2000. Griem wurde zunächst an die TU Darmstadt berufen und lehrt seit 2012 anglistische

Literaturwissenschaft an der Frankfurter Goethe-Universität.

Ihre Forschungsgebiete umfassen Literatur-, Erzähl-, und Gattungstheorie, Intermedialität, Literatur und Raum und Literatursoziologie mit Bezug auf die Erzählliteratur zwischen Romantik und Gegenwart. Zurzeit beschäftigt sie sich mit Figurationen des Ganzen, mit einer Wissenssoziologie der Literaturwissenschaft und mit Methoden und Theorien der Gegenwartsliteraturforschung, insbesondere auch als Direktorin des von der VolkswagenStiftung geförderten Promotionskollegs „Schreibszene Frankfurt“.

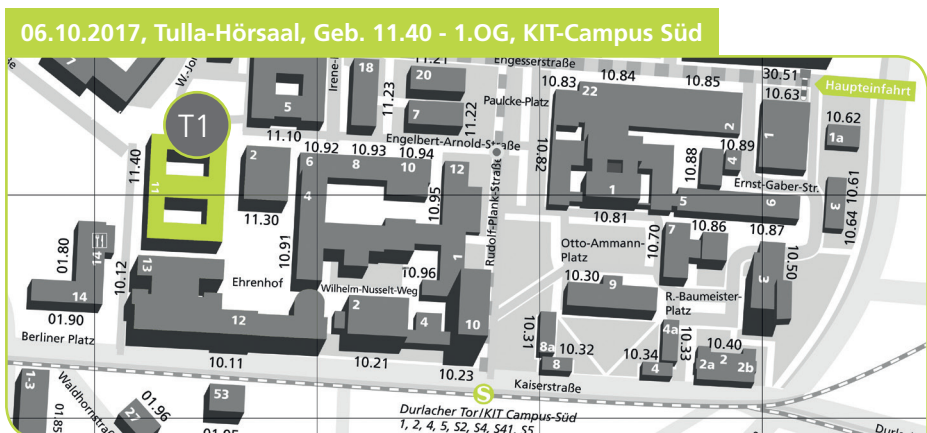
Nach verschiedenen Tätigkeiten u.a. für den Deutschen Anglistenverband und den Wissenschaftsrat ist Julika Griem seit 2016 Vizepräsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

PANEL 1

LEHRE – BERATUNG – FORSCHUNG: LERNPROZESSE IM HOCHSCHULKONTEXT FÖRDERN

06.10.2017, 08:30 / 11:00 / 14:00 Uhr

Das selbständige Aneignen von Wissen stellt einen Schwerpunkt studentischen Lernens dar. Selbstreguliertes Lernen impliziert neben kognitiven Prozessen die Anwendung von Regulationsmechanismen wie z.B. Zeit- und Selbstmanagement, Emotionsregulation und Strategien gegen das Aufschieben. Zunächst möchten wir gemeinsam überlegen, welche Möglichkeiten Lehre und Beratung an Hochschulen zur Förderung selbstregulierter Lernprozesse überhaupt bieten, um in einem zweiten Schritt zu diskutieren, wie solche Unterstützungsangebote inhaltlich ausgestaltet und sinnvoll im Hochschulkontext (wie z.B. in SQ-Zentren) verortet werden können. Anhand von Beispielen aus der Praxis soll dargestellt werden, inwiefern aktuelle Forschungsergebnisse in die Konzeption von Lehr- und Beratungsangeboten einfließen und bei der Erstellung von Lehrmaterial Berücksichtigung finden können.



08:30 UHR

Studium als soziale Praxis erfassen – Empirische Notwendigkeiten und Anforderungen

Ass.Prof. Dr. Mandy Schiefner-Rohs (TU Kaiserslautern), Jun.-Prof. Dr. Sandra Hofhues (Universität zu Köln), Jun.-Prof. Dr. Sandra Abmann (Ruhr-Universität Bochum), Prof. Dr. Taiga Brahm (Universität Tübingen)

Unter dem Titel „Studium als soziale Praxis erfassen“ fokussieren wir als Team von Forscherinnen soziale Handlungspraktiken von Studierenden. Wir fragen, welchen Beitrag insbesondere rekonstruktive und designorientierte Verfahren leisten können, studentische Handlungspraktiken zu erklären und welche Implikationen sich infolge des Zugangs ergeben, das Studiums als soziale Praxis zu fördern. Auf Basis eines Impuls-Vortrags aus unserem BMBF-geförderten Forschungsprojekt „You(r) Study“ möchten wir in Diskussion darüber kommen, wie wir in unterschiedlichen Rollen (Forschung, Lehrforschung, Qualitätsentwicklung) Studieren als soziale Praxis zwischen Lehre und Forschung erheben und angesichts des zugrunde liegenden Kontexts für die digitale Hochschulbildung weiterentwickeln können.

Forschendes Lehren und Lernen: Empirische Befunde aus drei Lehrforschungsprojekten

Bastian Hodapp (Universität Frankfurt am Main)

In einem auf drei Semester ausgelegten Lehrforschungsprojekt wurde ein neues Prüfungsformat beim Forschenden Lernen entwickelt, erprobt und evaluiert, sogenannte Videodokumentationen. Die Studierenden (n=104; Master Erziehungswissenschaft) hatten dabei die Möglichkeit, zwischen einer Studienleistung und einer Prüfungsleistung (Videodokumentation) zu wählen. Im Rahmen der Begleitforschung wurde unter anderem untersucht, ob sich mit Blick auf die Ungewissheitstoleranz und die Leistungsmotivation Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen zeigen (Studien- versus Prüfungsleistung). Studierende, die sich für das neue Prüfungsformat entschieden hatten, weisen signifikant höhere Werte der Ungewissheitstoleranz auf.

Vermittlung von forschungsrelevanten Fähigkeiten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Master of Education.

Dr. Julia Suckut (Universität zu Köln)

Ein Ziel der Kölner „Zukunftsstrategie Lehrer*innenbildung“, einem Projekt der Qualitätsoffensive Lehrerbildung, liegt in der Erhöhung der Promotionen mit Lehramtsbezug. Dazu wurde das fächerübergreifende Konzept der Forschungsklassen entwickelt. In diesen können sich Studierende im Master of Education gezielt in fachdidaktischer und bildungswissenschaftlicher Forschung weiterqualifizieren und lernen Forschungsprozesse selbständiger zu navigieren. Wir stellen in unserem Vortrag den theoretischen Hintergrund des Konzeptes sowie entwickelte Arbeitsmaterialien vor und geben einen Einblick in die begleitend durchgeführten Evaluationen der Forschungsklassen.

Fragenstellen als Lernstrategie? Unterstützung des selbstregulierten Lernens in einer Bachelorvorlesung

Dr. Natalie Enders (Universität Hannover)

Mit dem Ziel der curricular integrierten Förderung von Schlüsselkompetenzen wurde im WiSe 2016/17 das Fragenstellen als Lernstrategie in einer Grundlagenvorlesung für n=220 Bachelorstudierende implementiert. Die Teilnehmer/-innen veröffentlichten auf freiwilliger Basis selbstkonzipierte MC-Fragen im Forum zur Veranstaltung. Als Anreiz hierfür wurden zwei der Fragen in die Abschlussklausur aufgenommen.

Obwohl die Befragungsergebnisse zu Semesterbeginn auf eine relativ leistungsstarke, interessierte und ambitionierte Lerngruppe hindeuteten, nutzten lediglich n=20 Studierende das Forum aktiv. Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Forennutzung und der Klausurnote, jedoch liefert eine Abschlussbefragung wichtige Hinweise auf Nutzen und Hindernisse von Lernstrategien aus Studierendensicht.

11:00 UHR

Qualitative Studie zur Effektivität des Studiencoachings an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Debora Peine (Universität Gießen)

Während psychotherapeutische Beratungsangebote an Universitäten meist einen Schwerpunkt auf den Umgang mit psychischen Erkrankungen legen, hat das Studiencoaching am ZfbK (Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen) die Aufgabe, die individuelle Studienkompetenz zu stärken. Grundlage hierfür ist der systemische Beratungsansatz. Vorgestellt werden in diesem Vortrag erste Ergebnisse aus der qualitativen Studie zur Effektivität des Studiencoachings, die einen differenzierten Einblick in Beweggründe für die Nutzung sowie die Wirkweise des Studiencoachings geben soll. Hierzu wurden teilstrukturierte, leitfadengestützte Interviews geführt. Bei der inhaltlichen Analyse stehen Motive, subjektive Sichtweisen und Erfahrungen der Ratsuchenden im Vordergrund.

Studienerfolg im Längsschnitt – das Modellprojekt „Flexible Studieneingangsphase“

Frank Mayer (Hochschule Osnabrück)

Mit der Option einer Streckung der ersten beiden Semester auf drei wird an der Hochschule Osnabrück ein Modellprojekt in Ingenieur- und Informatikstudiengängen durchgeführt. Ziele sind die Senkung von Durchfallquoten und Studienabbrüchen bei heterogenen Gruppen. Der Fokus liegt auf dem Grundlagenmodul Mathematik. Begleitend zur Streckung wurde ein Eingangstest samt Feedbackgespräch durchgeführt, mathematisches Basiswissen und Lernt raining wurden als integrative, Mentoring und StudienErfolgsBeratung als additive Elemente angeboten. Die Evaluierung mittels einer Längsschnittstudie zeigt positive Ergebnisse in Bezug auf Noten und Abbruchquoten. Motivationale (Erwartungs-Wert-Ansatz, Fähigkeitsselbstkonzept) und Verhaltensaspekte (Lernstrategien, Selbstregulation) werden derzeit ausgewertet.

Das Orientierungspraktikum im polyvalenten Zwei-Hauptfächer-Bachelorstudiengang

Michael Thimm (Universität Freiburg)

Das dreiwöchige Orientierungspraktikum im neuen Bachelor-Master-Lehramtsstudium ist ein Bestandteil des Moduls Bildungswissenschaften und gibt den Studierenden frühzeitig die Möglichkeit, ihre Studien- und Berufswahlentscheidung zu reflektieren bzw. zu überprüfen. Damit leistet es im Hochschulkontext einen wichtigen Betrag zur Prävention von Studienabbrüchen und sensibilisiert die Studierenden für die Anforderungen des Lehrberufs. Das gesamte Modul zielt auf eine bessere Verzahnung von universitärer Ausbildung und Praxisphasen in der Lehrerausbildung ab. Durch eine umfangreiche Vorbereitung auf das Praktikum sowie gezielte Aufgabenstellungen, die im Verlauf des Praktikums bearbeitet werden, können in hohem Maße selbstregulierte Lernprozesse initiiert werden.

Evaluation und evidenzbasierte Progression technikgestützter Interventionsmethoden zur Reduktion von Prokrastinationsverhalten im Studienalltag

Lena M. Wieland, Eliane Dominok, Matthias F. Limberger, Prof. Dr. Ulrich W. Ebner-Priemer (KIT)

Im Studierendenalltag sind Selbststeuerungsfähigkeiten bedeutsam, es müssen eigenmotiviert Ziele gesetzt und Strategien zur Zielerreichung ausgewählt werden (Götz & Nett, 2011). Prokrastinierende Personen folgen ihren Ziel-Intentionen jedoch nicht, sie schieben die Bearbeitung wichtiger Aufgaben auf. Daher werden Studierenden des KIT über einen Massive Open Online Course (MOOC) Selbststeuerungskompetenzen zur Verringerung von Prokrastinationsverhalten vermittelt. Die Wirksamkeit des MOOCs wird überprüft und es wird eine App-basierte Intervention entwickelt, die den Transfer der Interventionsinhalte in den Alltag erleichtern soll.

14:00 UHR

Verzahnung und Verortung außercurricularer und curricularer Unterstützungsangebote an der Hochschule – Praxisbeispiel „Selbstlernzentrum“ der TU Kaiserslautern

Sarah Keller, Annika Meier (TU Kaiserslautern)

Wie können im Projekt entwickelte Maßnahmen langfristig an der Hochschule verankert werden? Welche Verortungs- und Verzahnungsmöglichkeiten gibt es? Anhand des Praxisbeispiels „Selbstlernzentrum“ sollen diese Aspekte beleuchtet werden. Im Fokus des Projektes stehen die Förderung und Befähigung von Selbstorganisation und -reflexion Studierender im durch den Studienablauf vorgegebenen Rahmen. Mit der zweiten Projektförderphase (seit Oktober 2016) rückt eine noch engere Verzahnung der Maßnahmen (Gruppentrainings: Diemersteiner Selbstlerntage, Online-Module: eDSL, Lerncoaching, Peer-Coaching) in den Vordergrund, wobei die sinnvolle Einbettung dieser in curriculare und außercurriculare Kontexte ausgelotet wird.

Geballte Unternehmer/innen-Kompetenz für Bachelor-Studierende zur eigenen Profilschärfung

Ulrike Bleh, Katja Fimmen (Universität Freiburg)

In Kooperation mit der IHK Südlicher Oberrhein hat das Zentrum für Schlüsselqualifikationen der Universität Freiburg ein neues Lehrformat für den überfachlichen Bereich der Berufsfeldorientierten Kompetenzen (BOK) in den Bachelor-Studiengängen entwickelt. Seit dem WS 2016/17 erhalten Studierende die Möglichkeit, durch die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten im Rahmen von Kompetenzchecks und durch den aktiven Austausch mit Unternehmensvertreter*innen, ihre Kompetenzen mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes abzugleichen. Die Unternehmer*innen schildern eigene Berufswege, stellen das eigene Unternehmen vor, zeigen Tätigkeitsfelder auf und spezifizieren die Kompetenzanforderungen an Berufseinsteiger*innen. Dadurch entdecken die Studierenden neben ihren persönlichen Stärken auch Lernfelder und werden ermutigt, diese gezielt weiter auszubauen.

Das Staufer Studienmodell – Ein fächer- und studiengangübergreifendes Konzept zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen

Lisa Laber, Dr. Rüdiger-Philipp Rackwitz (PH Schwäbisch Gmünd)

Das Staufer Studienmodell der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd ist ein im Rahmen des Qualitätspakts Lehre durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes hochschulübergreifendes Studienkonzept, mithilfe dessen selbstgesteuerte Lernprozesse unterstützt sowie studien- und berufsrelevante Schlüsselqualifikationen vermittelt werden.

Dazu werden verbindliche Angebote sowie Grundlagenmodule in der Studieneingangsphase mit im Studienverlauf bedarfsorientiert wählbaren Kompetenzworkshops sowie Lehr- und Beratungsangeboten verschiedener Lernwerkstätten (Schreib-, Medien-, Forschungswerkstatt) gekoppelt, wobei eine prozessorientierte, auf die unterschiedlichen Anforderungen des Studiums ausgerichtete Unterstützung im Vordergrund steht.

In dem Vortrag sollen das Konzept des Staufer Studienmodells, die verschiedenen Angebote sowie Ergebnisse aus der laufenden Evaluation vorgestellt werden.

PANEL 2

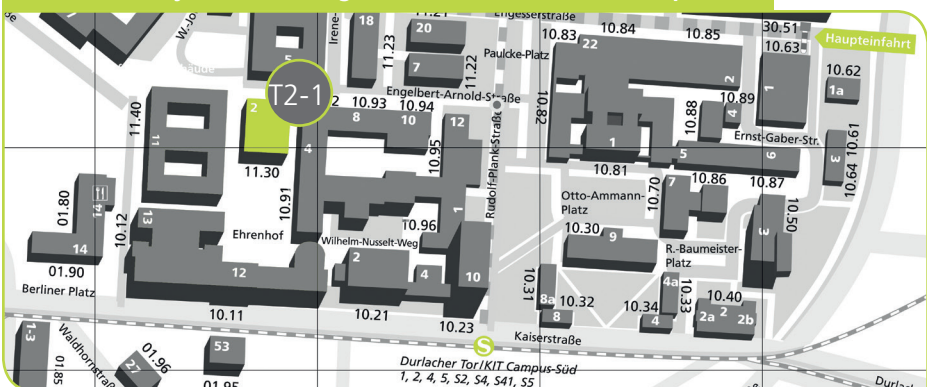
FÄCHERÜBERGREIFENDE METHODENAUSBILDUNG IN DER HOCHSCHULE

06.10.2017, 08:30 / 11:00 / 14:00 Uhr

Panel 2: „Fächerübergreifende Methodenausbildung in der Hochschule“ diskutiert Forschungsergebnisse sowie Lehr-Lernformate und konzeptionelle Ideen zur fachübergreifenden Methodenausbildung in der deutschen Hochschullandschaft. Dabei wollen wir uns einen Überblick über folgende Fragen verschaffen: Welche Methoden kommen außerhalb ihrer Herkunftsdisziplinen und damit fächerübergreifend zum Einsatz? Wie ist die Vermittlung dieser Methoden in der fachübergreifenden Lehre an Hochschulen im deutschsprachigen Raum verankert? Wie können entsprechende Lehr-Lern-Formate aussehen? Welche Rolle spielt Forschung (und auch welche Art von Forschung) bei der Entwicklung von Kursformaten und Arbeitsmaterialien? Welche Kompetenzen werden mittels einer fachübergreifenden Methodenausbildung explizit und implizit gefördert?

Näher anschauen wollen wir in dem Panel zudem qualitative Methoden der empirischen Forschung, die mittlerweile in verschiedenste Disziplinen auch außerhalb der Sozialwissenschaften Einzug gehalten haben. Hier fragen wir: Welche qualitativen Verfahren werden von welchen Disziplinen adaptiert? Welche Kompetenzen werden durch eine qualitative Methodenausbildung explizit, v.a. aber auch implizit gefördert (z.B. bestimmte soziale und personale Kompetenzen)? Wie können Lehr-Lern-Formate aussehen, die die Entwicklung dieser Kompetenzen im Rahmen qualitativer Methodenausbildung gezielt fördern? Hat der Export qualitativer Methoden empirischer Sozialforschung in andere Disziplinen eine Auswirkung auf die Sozialwissenschaften? Wenn ja, welche?

06.10.2017, Foyer Präsidiumsgebäude, Geb. 11.30, KIT-Campus Süd



08:30 UHR

Fächerübergreifende Methodenausbildung an deutschen Universitäten – Ergebnisse einer ersten empirischen Bestandsaufnahme

Dr. Alexa Maria Kunz, Stefanie Enderle (KIT)

Im Vorfeld der Tagung „Professionalisierung von Schlüsselqualifikationsangeboten (SQ)“ wurde am Methodenlabor des HOC eine empirische Studie zu „SQ an deutschen Universitäten“ durchgeführt. Neben einer Dokumentenanalyse v.a. von Webauftritten von SQ-Anbietern und einer Umfrage bei den Universitätsleitungen bildete eine Online-Umfrage einen methodischen Bestandteil der Studie. Untersucht wurde u.a., unter welchen Begriffen SQ an deutschen Universitäten angeboten werden, welche Themen im fachübergreifenden Bereich behandelt werden und wie die SQ-Angebote an den Universitäten institutionell verankert sind. Im Vortrag werden die Ergebnisse der Studie speziell mit Blick auf den Bereich der fachübergreifenden Methodenausbildung vorgestellt.

Qualitatives Forschen im peer-to-peer – Angebote und Arbeitsformen qualitativer Methodenlehre am Beispiel der Hochschule Magdeburg-Stendal

Dr. Heike Kanter, Prof. Dr. Günter Mey (Hochschule Magdeburg-Stendal)

Im Rahmen der qualitativen Sozialforschung entwickeln sich seit den 1970er Jahren kooperative Arbeitsweisen stetig weiter, insbesondere sog. Forschungswerkstätten sind integraler Bestandteil der Methodenausbildung an Universitäten und Hochschulen. Mit dem Poster werden Ergebnisse einer online-Umfrage an der Hochschule Magdeburg-Stendal vorgestellt. Trotz aller Kanonisierung zeigt sich eine Diversifikation mit Blick auf Erhebungs- und Auswertungsmethoden sowie ein ausdifferenziertes Lehrangebot zur qualitativen Forschungspraxis. Hier findet ein peer-to-peer-Lernen der Studierenden vor allem projektbezogen statt. Dabei werden gemeinsame und Einzelvorhaben bearbeitet unter Einbezug aller Phasen im Forschungsprozess. Disziplinspezifische Differenzen werden in der Präsentation herausgestellt.

Bridging gaps: Aufbau eines fakultätsübergreifenden Methodenzentrums an der Ruhr-Universität Bochum

Sebastian Gerhartz, Yvonne Kohlbrunn (Ruhr-Universität Bochum)

Das 2016 gegründete Methodenzentrum der RUB zielt mit Workshops, E-Learning- und Beratungsangeboten auf die Unterstützung der Studierenden bei empirischen Forschungsarbeiten. Verankert in den Fakultäten für Sozial- und Erziehungswissenschaft stehen Methoden der empirischen (quantitativen wie qualitativen) Sozialforschung im Mittelpunkt.

Die fächerübergreifende Ausrichtung eröffnet Potenziale, aber auch Problemfelder: Unterschiede im Vorwissen und den Perspektiven auf den Methodenbegriff, aber auch in Bedarf und Akzeptanz der Angebote. Der Beitrag stellt unsere Erfahrungen aus der Arbeit in diesem Spannungsfeld vor. Ergebnisse einer Befragung aller Lehrenden der RUB ermöglichen uns dabei, ein differenziertes Bild der Rahmenbedingungen interdisziplinärer Methodenausbildung zu zeichnen.

Die Forschungswerkstatt des Staufer Studienmodells an der PH Schwäbisch Gmünd: ein Angebot zur fächerübergreifenden Kompetenzentwicklung im Bereich quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden der empirischen Sozialforschung

Dr. Rüdiger-Philipp Rackwitz (PH Schwäbisch Gmünd)

Das Staufer Studienmodell der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd ist ein im Rahmen des Qualitätspakts Lehre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes hochschulübergreifendes Studienkonzept.

Ein zentraler Bestandteil ist die Forschungswerkstatt, die auf die Vermittlung studien- und berufsrelevanter Schlüsselkompetenzen im Bereich der empirischen Sozialforschung im Sinne des „Forschenden Lernens“ abzielt. Dazu wird im Rahmen verschiedener Lehrangebote, Workshops und individueller Beratung der gesamte Forschungsprozess in den Blick genommen. Ziel ist, im Rahmen von selbstgesteuerten und kooperativen Lern- und Arbeitsprozessen die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen zu fördern.

In dem Vortrag werden die verschiedenen Beratungs- und Lehrangebote der Forschungswerkstatt vorgestellt und Ergebnisse aus der laufenden Evaluation berichtet.

Wissenschaftskommunikation als Beitrag zur fachübergreifenden Methodenausbildung

Dr. Tobias Maier (Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation)

WissenschaftlerInnen sind immer stärker gefordert, ihre Forschungsergebnisse verständlich zu vermitteln und diese gut zu präsentieren. Sei es in Form einer verständlichen Einführung bei Forschungsanträgen; sei es in Bürgerdialogen; im Austausch mit Medien oder am Tag der offenen Tür eines Forschungsinstituts. Das Nationale Institut für Wissenschaftskommunikation (NaWik) bietet für Wissenschaftskommunikation mit der Öffentlichkeit ein breites Portfolio an Seminaren – auch für Studierende des KIT über das HOC seit 2012. Zwei Kernelemente der Lehre ziehen sich dabei wie ein roter Faden durch alle Seminartypen: Der NaWik-Pfeil, der hilfreich ist in der Vorbereitung auf jedwede kommunikative Situation, und das NaWik-Kleeblatt, das einprägsam die wichtigsten Faktoren für verständliches Formulieren zusammenfasst. Der Beitrag stellt diese beiden Kernelemente sowie Erfahrungen mit deren Einsatz in der Lehre vor.

11:00 UHR

Qualitative Forschungshaltungen lehren und lernen – Zur Aneignung eines qualitativen Forschungsstils

Prof. Dr. Günter Mey (Hochschule Magdeburg-Stendal)

Im Rahmen der Methodenlehre zu qualitativer Forschung werden eine Fülle an Erhebungs- und Auswertungsverfahren behandelt. Besonderer Wert wird z.B. auf Gesprächsführung bei Interviews, Moderationshandeln bei Gruppendiskussionen oder Protokollierung bei ethnografischen Studien gelegt. Im Vortrag wird darüber hinaus verdeutlicht, dass weit mehr Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit qualitativer Forschung angeeignet werden, die die Forschenden als Person tangieren: Eine qualitative Forschungshaltung umfasst etwa Reflexivität, Subjektivität, Perspektivität. Um dies kenntlich zu machen, werden im Vortrag die Essentials qualitativer Forschung als Bezugspunkt gewählt, auch wird auf Formate wie Forschungs-/Projektwerkstätten als Settings zur Aneignung eines qualitativen Forschungsstils eingegangen.

Forschungsethische Reflexivität als transdisziplinäre Kompetenz

Prof. Dr. Hella von Unger (Universität München)

Forschungsethische Fragen sind immanenter Bestandteil der Forschungspraxis und erfordern komplexe Abwägungs- und Entscheidungsprozesse. In letzter Zeit wird verstärkt diskutiert, wie forschungsethische Kompetenzen in der Methodenausbildung vermittelt werden können. Dieser Beitrag geht der Frage nach, wie dies im Kontext einer fächerübergreifenden Forschungspraxis und Methodenausbildung gestaltet werden kann. Ich argumentiere, dass sich forschungsethische Reflexivität grundsätzlich als eine transdisziplinäre Kompetenz begreifen lässt.

Die Kunst des forschenden Handelns – Zu (fachübergreifenden) Kompetenzen in der qualitativen Methodenlehre

Dr. Paul Eisewicht (TU Dortmund)

Studierende in qualitativen Forschungsprogrammen und Methoden zu schulen, stellt Lehrende und Studierende vor zwei große Probleme. Einerseits sind qualitative Methoden ein Kunsthandwerk, dessen handwerklicher Teil sich zwar in Anleitungen formulieren lässt, der aber ohne ein Gespür für die Daten ein (auch glückliches) Händchen in der Auswahl und Erhebung sowie ein Auge für feine Unterschiede in der Analyse kaum mehr als deskriptiven ‚Einheitsbrei‘ verspricht. Andererseits sind damit Kompetenzen gefordert, die über ‚bloßes‘ Wissen hinausgehen und zu deren Entwicklung Lehrende Gelegenheiten schaffen können, deren Bildung sie weder mechanisch produzieren noch garantieren können. In dieser – zugespitzt formuliert – scheinbaren Unlehrbarkeit qualitativer Sozialforschung liegt aber zugleich der Reiz und das Potential, gerade auch für fachfremde Studierende, ihr disziplinär geschultes Forschungshandeln zu reflektieren. Im Vortrag soll in Rückgriff auf ein soziologisch fundiertes Kompetenzverständnis und in Anlehnung an Entwicklungspfade der Kompetenzbildung reflektiert werden, welche (überfachlichen) Kompetenzen Studierende in der qualitativen Methodenausbildung entwickeln können und welche Konsequenzen für die Lehrpraxis daraus gezogen werden können.

14:00 UHR

Strukturierte Ableitung von Qualifikationszielen im Schlüssel- und Methodenkompetenzbereich – Wie machen wir das?

Prof. Dr. Tobias Seidl (Hochschule der Medien Stuttgart)

Schlüsselkompetenzen (SK) sind heute ein wichtiger Teil der Qualifikationsziele von Studiengängen, die im Rahmen der Curriculumsentwicklung festgelegt werden. Dieser Prozess verläuft jedoch häufig unstrukturiert und unsystematisch. Im Beitrag wird ein Modell vorgestellt, wie SK strukturiert abgeleitet werden können. Das Modell kombiniert eine bedarfsorientierte Perspektive mit einem verlaufsorientierten Ansatz. Dabei werden drei Ableitungsebenen unterschieden:

- Heute: Welche SK benötigen Studierende, um ihr Studium erfolgreich absolvieren zu können?
- Morgen: Welche SK benötigen Studierende, um in der momentanen Lebens-/Arbeitswelt erfolgreich bestehen zu können?
- Übermorgen: Welche SK benötigen Studierende, um in der Lebens-/Arbeitswelt der Zukunft erfolgreich bestehen zu können?

Passend zu den Ebenen werden Möglichkeiten bzw. Quellen für die Ableitung der Kompetenzen vorgestellt.

Gesprächsforschung als Methode zur Professionalisierung kommunikativer Soft Skills

Dr. Julia Sacher (Universität zu Köln)

In vielen Berufen gehört die Kommunikation mit anderen Menschen zum professionellen „Handwerkszeug“. Wie aber kann eine solche Professionalisierung bereits in der universitären Ausbildung geschehen und um welche Art von kommunikativen Kompetenzen kann es dabei gehen? Vorgehensweise und analytische Konzepte der Gesprächsforschung können bei der Annäherung an diese Fragen didaktisch wertvolle Dienste leisten. Anhand eines Seminars im Master of Education zum Thema „Unterrichtskommunikation“ soll gezeigt werden, wie eine prozessbezogene Sensibilisierung für berufsspezifische kommunikative Prozesse gestaltet werden kann.

Wirkung und Nutzen fächerübergreifender und fachspezifischer Kurse zur richtigen Vortragsweise – Lehrkonzepte und Forschungsergebnisse

Dr. Ulrike Nespital (Universität Gießen)

Der Bedarf an rhetorischen Kompetenzen in Studium und Beruf ist hoch. Am ZfbK (Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen) der Universität Gießen werden fächerübergreifende Kurse zur mündlichen Kommunikation für Studierende angeboten. Um diese notwendigen Schlüsselqualifikationen mit spezifischen Fachinhalten kombiniert zu vermitteln, wurden Co-Teaching-Lehr-Lernkonzepte entwickelt und qualitativ untersucht.

Dieser Beitrag behandelt die Studie „Wirkung und Nutzen einer Vortragsschulung – Evaluierung des Seminars ‚Kompetent Referate halten‘“ und die Vorpilotstudie des auf diesem Lehrkonzept basierenden Kurskonzepts im Studiengang Materialwissenschaft mit dem Fokus auf das Vortragen von Forschungsthemen. In beiden Studien wurde eine signifikant effektive Wirkung des Lehrkonzeptes festgestellt.

Entrepreneurship Education an der Universität Freiburg: ein Beispiel für eine fächerübergreifende methodische Ausbildung

Dr. Markus Strauch, Verena Saller (Universität Freiburg)

Entrepreneurship wird in Freiburg universitätsweit als Querschnittskompetenz vermittelt. Unternehmens- und gründungsrelevante Veranstaltungen sind über den Bereich Berufsfeldorientierte Kompetenzen am Zentrum für Schlüsselqualifikationen in die Bachelor-Studiengänge integriert. Als Gründungshochschule bietet die Universität Freiburg unterschiedlichste kompetenzorientierte Zugänge zum Gründen für Studierende und Mitarbeitende – von der Idee über die Aneignung unternehmerischer Kompetenzen, die Businessplanerstellung bis hin zur Gründung bzw. beruflichen Selbstständigkeit. Aktuellste Erkenntnisse der Entrepreneurship Education bilden dabei die fächerübergreifende methodische Basis. Die Umsetzung erfolgt in verschiedenen Fakultäten, dies ermöglicht zum einen eine Verzahnung mit aktuellen disziplinären Forschungsthemen und sichert zum anderen einen aktuellen Entrepreneurship-Diskurs.

Forschendes Erkunden pädagogischer Handlungsfelder und Blended-Learning: Die Vermittlung qualitativer Methoden am IfE der TU Braunschweig

Dr. André Epp, Dr. Virginia Penrose (TU Braunschweig)

Am Institut für Erziehungswissenschaft der TU Braunschweig ist das didaktische Konzept zur Vermittlung empirischer Forschungsmethoden zweisemestrig angelegt. Studierende bekommen nicht nur die Grundlagen qualitativer Sozial- und Bildungsforschung vermittelt, sondern sie entwickeln auch eigene Forschungsfragen, erheben Daten und werten sie eigenständig aus. In Form des Blended-Learning werden Studierende in ihrem Vorhaben durch die eigens dafür entwickelte E-Learning-Plattform „Teaching Apart Together“ unterstützt. Durch diese proaktive Vorgehensweise fallen Forschen und Lernen zusammen; die daraus gesammelte Forschungserfahrung sichert ein besseres Verständnis möglicher entstehender Probleme und Fallen des Forschungsprozesses und fördert die kritische Reflexion.

Qualitative Sozialforschung: ein ganzheitliches Seminarkonzept zur projektorientierten Methodenvermittlung

Dr. Ina Rust (Universität Hannover)

Es wird ein zweisemestriges Einführungsseminar vorgestellt, in dem Bachelor-Studierende Methoden der qualitativen Sozialforschung in praxisorientierten Lehrforschungsprojekten erlernen und anwenden. Das Seminarkonzept wird seit Jahren beständig kompetenzorientiert didaktisch weiterentwickelt. Mittlerweile haben über 800 Studierende erfolgreich selbstgewählte Fragestellungen untersucht. Sie wenden dabei Werkzeuge des Projekt- und Zeitmanagements an. In einer Interviewschulung vertiefen sie praxisbezogenen Techniken des aktiven Zuhörens und führen einen videobasierten Pretest des selbstentwickelten Interviewleitfadens durch. Im Wintersemester werten sie die eigenen Daten inhaltsanalytisch computerbezogen aus. Kreativitäts- und Visualisierungstechniken helfen beim Erstellen der Projektberichte und bei der Präsentation der Projekte auf einem wissenschaftlichen Poster.

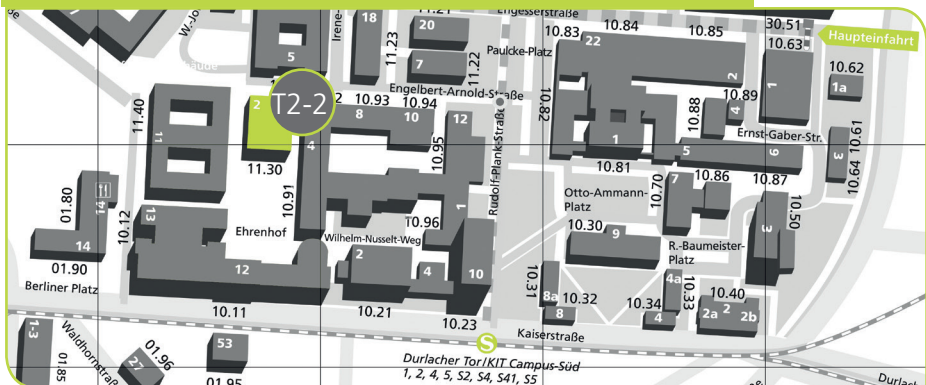
PANEL 3

SCHREIBFORSCHUNG UND SCHREIBDIDAKTIKEN

06.10.2017, 08:30 / 11:00 / 14:00 Uhr

Panel 3: „Schreibforschung und Schreibdidaktiken“ diskutiert die fachwissenschaftliche Verortung als Teildisziplin z.B. von Pädagogik, Germanistik und Psychologie. In der aktuellen Debatte verstärkt sich die Aufmerksamkeit in Richtung einer ‚Schreibzentrumsforschung‘. Gerade in diesem neuen disziplinären Feld erscheint es uns von besonderer Relevanz, danach zu fragen, welche methodischen Designs hierfür zugrunde gelegt werden (können). Praxisnah möchten wir herausfinden, unter welchen Voraussetzungen wir von Empirie reden dürfen, wenn es um Schreibübungen als Forschungsergebnisse geht. Vor allem interessieren uns in diesem Panel Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Institutionalisierung von Schreibzentren.

06.10.2017, Neuer Senatssaal, Geb. 11.30 - 3.OG, KIT-Campus Süd



08:30 UHR

Leichter gute Ankündigungstexte schreiben

Dr. Katrin Burkhalter (Universität Freiburg/Schweiz), Cornelia Czapla (RWTH Aachen University)

Erfolgreiche schriftliche Kommunikation setzt angemessene und korrekte Texte mit relevantem Inhalt voraus. In diesem Sinne ‚gute Texte‘ kann nur produzieren, wer schreibend – ausgesprochene und unausgesprochene – Erwartungen erfüllt.

Wir berichten über unser bifokales, institutionen- und domänenübergreifendes Schreibdidaktik-Konzept. Mit Blick auf das Produkt fördern wir das Bewusstsein für Textqualität, vermitteln aber auch Formulierungsmuster. Den Prozess fördern wir durch kleinschrittige Aufgaben. Wir lassen Ankündigungstexte schreiben, die wir als Grundmuster einer Vielzahl studien- und berufsrelevanter Textsorten verstehen.

Die Musterhaftigkeit eines Textes als Grundlage seiner Beurteilung – Korpuslinguistik im Dienste der Schreibdidaktik

Sarah Brommer (Universität Zürich)

Der Vortrag widmet sich musterhaftem Sprachgebrauch in Texten und geht am Beispiel wissenschaftlicher Texte folgenden Fragen nach: Welche Rolle spielen sprachliche Muster für die Textproduktion und -rezeption? Wie lassen sich sprachliche Muster empirisch abgestützt ermitteln? Wie lässt sich das so gewonnene Wissen didaktisch nutzen?

Um feststellen zu können, was jenseits des individuellen Sprachempfindens musterhaft ist, muss das Musterhafte induktiv korpuslinguistisch ermittelt werden. Ein solch empirisch fundiertes Wissen über sprachliche Muster in wissenschaftlichen Texten lässt sich im Rahmen der universitären Schreibberatung nutzbar machen: als Orientierung bei der Textproduktion und zur Förderung individueller Verfasserkompetenzen wie auch als Grundlage einer objektiven Textbeurteilung.

Interdisciplinary Academic Literacies – Kann das Schreiblabor Schreiblehre und empirisch-didaktische Schreibforschung verbinden?

Dr. Regina Grassmann (Hochschule Coburg)

Das Schreiblabor der Hochschule Coburg folgt einem interdisziplinären Ansatz mit dem Ziel der Förderung der akademischen Textkompetenzen der Studierenden mit Deutsch als Erst-/Zweit- und Fremdsprache. Zentrale Aufgabenfelder des Schreiblabors sind die Formulierung interdisziplinärer Konzepte (WID), die individuelle Schreibberatung sowie die Implementierung eines Writing Fellow Programms. Dieser Beitrag zeigt, anhand von Praxisbeispielen, wie auf der Basis von Schreibprogrammen erste Ansätze zur Schreibforschung entwickelt wurden. Anschließend sollen Chancen sowie mögliche Einschränkungen bei der Durchführung von Studien im Rahmen der Aufgabenfelder eines Schreiblabors dargelegt und dessen Stellenwert als Organisationseinheit zwischen Lehre und Forschung erörtert werden.

11:00 UHR

Professionalisierungstendenzen in der Hochschul-Schreibdidaktik

David Kreitz (Universität Hannover) Dominik Röding (FH Bielefeld), Jan Weisberg (Hochschule Hannover)

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Verbreitung von Hochschulschreibdidaktik stellt sich zum einen die Frage nach dem Profil und dem Selbstbild der Akteure, zum anderen nach möglichen Professionalisierungstendenzen.

Zur Exploration des Berufsfeldes wurden daher 2014 Schreibdidaktikerinnen und -didaktiker (n=90) befragt. Danach korrespondieren Faktoren wie Disziplinzugehörigkeit, Weiterbildung, Alter, Berufserfahrung, akademischer Grad und die Mitgliedschaft in einer Fachgesellschaft. Ein Drittel rechnet sich dem Bereich der Schreibforschung zu.

Diese Befunde deuten auf eine Professionalisierung innerhalb der Hochschulschreibdidaktik hin.

Professionalisierung durch Forschung und Publikation? Die Sicht von Leitungen und Mitarbeiter/innen schreibdidaktischer Einrichtungen auf „Scholarship of Academic Development“

Dr. Nadine Stahlberg (TU Hamburg), Dr. Peter Salden (Ruhr-Universität Bochum), Dr. Miriam Barnat (Universität Hamburg)

Spätestens seit Beginn des „Qualitätspakt Lehre“ im Jahr 2011 ist die Zahl schreibdidaktisch ausgerichteter Projekte an deutschen Hochschulen deutlich gestiegen. Diese Projekte tragen maßgeblich zur Weiterentwicklung der schreibdidaktischen Landschaft in Deutschland sowie einer stärkeren Wahrnehmung schreibdidaktischer Themen bei. Dies zeigt sich nicht nur durch eine Vielzahl neuer Schreibdidaktiken, sondern auch durch die zunehmende Publikations- und Forschungstätigkeit. Was genau motiviert die Mitarbeiter/innen der oft praxisorientierten Einrichtungen zu ihrer regen Forschungs- und Publikationstätigkeit?

Der Beitrag stellt die Ergebnisse einer Befragung unter Mitarbeiter/innen aus schreibdidaktischen Einrichtungen vor. Im Mittelpunkt standen Fragen zum Stellenwert von Publizieren und einhergehenden praktischen Konsequenzen.

Qualitative Methoden für die Schreibforschung in Aktion

Dr. Melanie Brinkschulte (Universität Göttingen)

Empirische Schreibforschung zeichnet sich dadurch aus, dass sie interdisziplinär ausgerichtet ist und sich sowohl auf die Prozess- als auch auf die Produktebene als Untersuchungsgegenstand bezieht. Die Interdisziplin Schreibwissenschaft wendet in ihren Forschungen wissenschaftliche Methoden aus ihren Bezugswissenschaften an und entwickelt diese kontinuierlich weiter, um valide Ergebnisse zu ermitteln. Entsprechend einer ganzheitlichen Erforschung von Schreiben, deren Prozesse in einen situativen Kontext verankert sind, liegt ein Schwerpunkt von Forschungen auf explorativen Studien.

Mit dem Beitrag wird ein Konzept vorgestellt, so dass Nachwuchswissenschaftler*innen qualitative Methoden der Schreibforschung anhand authentischer Forschungsprojekte erlernen können.

14:00 UHR

Deutschsprachige Schreibzentrumsforschung – Bestandsaufnahme und Zukunftsvision mit Wegweiser zur Theoriebildung

Dr. Nora Hoffmann (Universität Mainz)

Zunächst wird der aktuelle Stand der Schreibzentrumsforschung vor dem Hintergrund der Dienstleistungsorientierung analysiert. Argumentiert wird, dass aufgrund von Drittmittelfinanzierung erforderliche Evaluationen mit unterschiedlich fundierten Messinstrumenten nur eingeschränkt als Forschung gelten.

Weiter werden Arbeitsschritte hin zu einer fundierten Wissenschaftsrichtung aufgezeigt: Ausgehend von einer Theorie akademischer Schreibkompetenz wären angestrebte Teilkompetenzen zu definieren, Messinstrumente zu entwickeln und nach Datenerhebung eine ergebnisoffene Auswertung durchzuführen. Konsequenzen für Schreibzentrumsarbeit und Evaluation wären zu ziehen, um beide erneut zu prüfen.

Fokussiert werden abschließend Wege zur gemeinsamen Entwicklung einer Theorie akademischer Schreibkompetenz.

Zur Positionierung der Forschung an Schreibzentren

Prof. Dr. Ingrid Scharlau, Prof. Dr. Katrin B. Klingsieck (Universität Paderborn)

Schreibdidaktische Maßnahmen benötigen solide Begründungen. Welcher Art diese sein sollten, ist jedoch kontrovers. Wir vermuten, dass dies daran liegt, dass Schreibdidaktik mit Spannungsfeldern zurecht kommen muss, die im Schreiben selbst liegen (z.B. implizite fachliche Schreibpraxis – allgemeine Schreibdidaktik, Praxisrelevanz – Standards empirischer Bildungsforschung). Wir systematisieren diese Spannungen und zeigen, dass sie für Schreibforschung nutzbar gemacht werden können. Den Rahmen bildet die Frage, was unter welchen Bedingungen als wissenschaftlicher Diskurs akzeptiert wird – eine Kernfrage und -kompetenz der Schreibdidaktik. Lösungsansätze werden aus dem Scholarship of Teaching and Learning/Design-Based Research und einer kritischen Diskussion von Evidenzbasierung abgeleitet.

08:30 UHR

Bio-Psycho-Soziale Gesundheit von Studierenden

Max Sprenger (TU Kaiserslautern)

„Studierende sollen neben bester wissenschaftlicher Ausbildung und Qualifikation auch gesund aus der universitären Ausbildung auf den Arbeitsmarkt gebracht werden. Die TU kümmert sich um den Studenten als Ganzes, nicht einzig um seine wissenschaftliche Qualifikation.“

Dieses Leitbild hat die TU Kaiserslautern in den vergangenen drei Jahren durch geeignete Maßnahmen verstärkt umgesetzt und sich damit der Verantwortung für ihre studentischen Mitglieder gestellt.

In diesem Beitrag werden die geschaffenen Strukturen, inkl. der partizipativen Einbindung der Studierenden in diese Strukturen, sowie Maßnahmen auf Analyse- und Präventionsebene (verhaltens- und verhältnisbezogen) dargestellt und anhand praktischer Beispiele verdeutlicht.

Was hält Studierende gesund? Evidenzbasierte Ansatzpunkte für Studentisches Gesundheitsmanagement (SGM)

Dr. Thomas Kötter, Katrin U. Obst (Universität zu Lübeck)

Studierende stellen eine besondere Risikogruppe für stressbedingte Erkrankungen dar. Die Etablierung eines SGM gewinnt daher zunehmend an Relevanz. Die Evidenzbasis hierfür ist jedoch eher lückenhaft. Zur Identifikation protektiver Faktoren für die Studentengesundheit laufen an der Universität zu Lübeck sowohl quantitative als auch qualitative Studien. Erste gesundheitsfördernde Interventionen wurden auf dieser Basis implementiert und evaluiert. Die Ergebnisse zeigen, dass ein wirksames SGM im Sinne eines „Health in all policies“ sowohl das Individuum als auch die Rahmenbedingungen des Studiums in den Blick nehmen muss.

Die Zeitnutzung von Studierenden und mögliche psychologische Einflussfaktoren: Eine Studie mit elektronischen Tagebüchern

Susanne Koudela-Hamila (KIT)

Zur Erfassung von Zeitnutzung und psychologischer Einflussfaktoren trugen 154 Studierende Zeitnutzung und Stimmung stündlich über die gesamte Wachzeit eine Woche zu Beginn der Vorlesungszeit und genau eine Woche vor einer Prüfung in ein Smartphone ein. Tatsächlich erreichte die untersuchte Gruppe die nach Bologna gesetzte Vorgabe einer 40 Stundenwoche. Mehrebenenanalysen zeigten u.a., dass die Tätigkeit des Lernens/des Besuchens von Lehrveranstaltungen mit schlechter Stimmung bereits vorher und schlechter werdender Stimmung währenddessen verbunden war. Die Befunde hinsichtlich psychologischer Einflussfaktoren waren weitgehend konsistent über beide Erhebungszeitpunkte.

Studienerfolg durch Hirndoping? – Eine Erhebung des leistungsbezogenen Substanzkonsums Studierender der DHBW Stuttgart – Fakultät Sozialwesen

Prof. Dr. Eva Hungerland, Ella Weik, Lena Breuling (DHBW Stuttgart)

Das Thema der Leistungssteigerung des Gehirns (auch als „Hirndoping“ bezeichnet), wird seit einigen Jahren an Hochschulen wissenschaftlich untersucht. Mittels einer Onlinebefragung wurden 1.040 Studierende angeschrieben und zum leistungsbezogenen Substanzkonsum befragt. Ziel der Untersuchung war, neben der Konsumerhebung, Hinweise für Verbesserungsmöglichkeiten zu erhalten. Von den 481 in die Analyse aufgenommenen Studierenden gaben 27,4% an, schon einmal Substanzen zur Leistungssteigerung genommen zu haben. Vorrangig wurden Alkohol, Cannabis und Amphetamine genannt. Situationen in denen leistungssteigernde Substanzen genommen wurden, waren u.a. Prüfungsvorbereitung (65%) und genereller Stress (45%). Verhältnis- und verhaltenspräventive Maßnahmen, die zur Gesundheitsförderung der Studierenden in diesem Kontext beitragen können, sind zu diskutieren.

11:00 UHR

Gesundheit als Schlüsselkompetenz: Das Zertifikatsprogramm „Gesundheitskompetenz“ an der Universität Göttingen

Dr. Arne Göring, Dr. Sabrina Rudolph, Malte Jetzke (Universität Göttingen)

Der Vortrag gibt einen Überblick über die Konzipierung, Implementierung und Evaluierung des Zertifikatsprogramms „Gesundheitskompetenz“ an der Universität Göttingen, welches zum Sommersemester 2017 im Rahmen des Schlüsselkompetenzangebotes der Universität Göttingen eingeführt wurde. Es umfasst 12 Veranstaltungen (Pflicht- und Wahlpflichtmodule) aus den Bereichen Bewegung, Ernährung, Stress- und Projektmanagement und ist für Studierende aller Fakultäten zugänglich. Die Wirkungsweisen hinsichtlich der Gesundheitskompetenz werden im Prä-Post-Design evaluiert. Zum Einsatz kam der Fragebogen zur Gesundheitskompetenz von Lenartz (2012) sowie die Skala zur bewegungsbezogenen Gesundheitskompetenz von Sudeck und Pfeiffer (2016).

Partizipation in der Gesundheitsförderung – Erfahrungen aus einem Action Research Projekt

Dr. Julia Kunkel (KIT)

Gesundheitsförderung sollte nicht an Menschen, sondern von und mit ihnen umgesetzt werden (World Health Organization, 1997). Die Grunderkenntnis, dass die Zielgruppe bei Interventionen nicht nur berücksichtigt, sondern federführend involviert werden muss, betont die Notwendigkeit von Partizipation und Demokratie auf oberster Ebene. Die passende Methodik hierfür bietet Action Research (Greenwood, 2007). So wählte ich diesen flexiblen und pragmatischen Ansatz für mein Dissertationsforschungsprojekt (Kunkel, 2014), das zum Ziel hatte, eine gesundheitsförderliche Social-Marketing-Kampagne von und für Jugendliche zu kreieren.

In meinem praxisbezogenen Vortrag möchte ich eine mögliche Antwort auf die Frage geben, wie sich Studierende partizipativ in den Entwicklungsprozess eines Studentischen Gesundheitsmanagements (SGM) einbinden lassen könnten. Ich werde hierbei meine Erfahrungen mit Action Research und den verwendeten Methoden teilen sowie auf Potenziale und mögliche Hürden hinweisen.

**GFS: „Die Gesundheit Fernstudierender stärken“ –
Vom Gesundheitssurvey zur Implementierung von gesundheitsfördernden
eMental-Health Programmen und mMental-Health-Apps**

*Dr. Jennifer Apolinário-Hagen, Sina Dorit Groenewold, Ludwig Krings, Prof. Dr. Christel Salewski,
Jessica Kemper (FernUniversität in Hagen)*

Hintergrund: Um die Gesundheit Fernstudierender zu stärken, wurden die Determinanten von Gesundheit wie auch des Wohlbefindens, sowie Präferenzen hinsichtlich möglicher Angebote zur Gesundheitsförderung durch ein Gesundheitssurvey ermittelt, um darauf aufbauend evidenzbasierte Handlungsempfehlungen ableiten, Interventionsmöglichkeiten auswählen und zugeschnittene Maßnahmen für die Zielgruppe evaluieren zu können.

Methode: Fragebogenbasiertes Gesundheitssurvey via App mit (N=5721) Fernstudierenden und Promovierenden der FernUniversität in Hagen.

Ergebnisse: Der angenommene Bedarf an Gesundheitsförderung, insbesondere im Bereich Stressmanagement, hat sich bestätigt.

Schlussfolgerung: Auf Basis des ermittelten Bedarfs der Fernstudierenden wird eine Pilotstudie zum Online-Stressmanagement umgesetzt.

14:00 UHR

Das Leistungsbuch für Studierende – retrospektive Betrachtung einer Schlüsselqualifikation

Prof. Dr. Swantje Scharenberg (KIT)

Leistungsbücher illustrieren die seit 1919/1920 als offizielle Aufgabe der Hochschule deklarierte Pflege der Leibesübungen. Ab Juli 1921 mussten alle Karlsruher Studenten für die Zulassung zur Vorprüfung einen „Nachweis pflichtgemäß betriebener Leibesübung“ erbringen. Auch in Preußen gab es einen vergleichbaren Ministerialerlaß, der regelte, dass in jedes Abschluß- bzw. Abgangszeugnis ein Vermerk über die obligatorische Beteiligung an akad. Leibesübungen aufgenommen wird. Bei gleicher formaler Abschlussqualifikation sollten die Karlsruher Leistungsbücher sogar vom Arbeitgeber herangezogen werden, um eine Auswahlentscheidung zu treffen. Leibesübungen waren vor 100 Jahren eine Schlüsselqualifikation für körperliche Ertüchtigung – auch als Wehrpflichtsubstitut – und soziale Entwicklung der Studenten.

Zum Zusammenhang von sportlicher Aktivität und dem Stress- und Belastungsempfinden bei Studierenden

Dr. Sabrina Rudolph, Dr. Arne Göring, Malte Jetzke (Universität Göttingen)

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Prävalenz psychosozialer Belastungen von Studierenden, insbesondere des Stress- und Belastungsempfindens, werden die Zusammenhänge zwischen der sportlichen Aktivität und dem Stress- und Belastungsempfinden bei Studierenden untersucht (webbasierte Querschnittsstudie; N=3081). Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten Zusammenhang sowohl zwischen dem Stress- als auch dem Belastungsempfinden und der sportlichen Aktivität. Je umfangreicher, intensiver und häufiger Studierende Sport treiben, desto geringer ist dieses Empfinden ausgeprägt. Im Vergleich zu den allein Sporttreibenden ist das Stressempfinden ebenfalls bei denjenigen geringer ausgeprägt, die in einer Gruppe Sport treiben.

Entwicklung und Implementierung eines Stressbewältigungstrainings für Studierende im Hochschul-Setting

Dr. des. Marie-Hélène Seidl (KIT)

Als Antwort auf die Zunahme chronischer Stressbelastungen an deutschen Hochschulen entwickelte das House of Competence/KIT in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse ein Programm zur Stressbewältigung von Bachelor- und Masterstudierenden.

Vorgestellt wird ein Training, das im Rahmen der Schlüsselqualifikationen am HoC stetig weiterentwickelt und implementiert wurde. Das Programm zeichnet sich durch eine maßgeschneiderte Konzeption und eine erfolgreiche Evaluierung aus. Es orientiert sich an der Lebenswelt der Studierenden und zeigte signifikante Verbesserungen im Bereich der Stressbelastung und einer Reihe weiterer gesundheitsrelevanter Parameter.

Aktuell wird das Stressbewältigungstraining an über dreißig deutschen Universitäten angeboten und öffnet die Türen für weitere Forschungsmöglichkeiten.

Regelmäßiges aerobes Ausdauertraining reduziert die emotionale und physiologische Stressreaktivität von Studierenden bei „real-life“ Stressoren

Dr. Birte von Haaren-Mack (Deutsche Sporthochschule Köln), Dr. Jörg Ottenbacher, Dr. Stefan Hey (movisens GmbH, Karlsruhe), Prof. Dr. Klaus Bös, Prof. Dr. Ulrich W. Ebner-Priemer (KIT)

Eine erhöhte emotionale und physiologische Stressreaktivität kann zur Entstehung körperlicher und psychischer Erkrankungen führen. Im Vortrag wird eine randomisierte kontrollierte Studie vorgestellt, die erstmalig außerhalb des Labors die Effekte von aerobem Ausdauertraining auf die Stressreaktivität bei real-life Stressoren untersucht hat. Dazu wurden 61 inaktive Studierende einer Kontroll- (KG) bzw. Experimentalgruppe (EG, 20-wöchiges Lauftraining) zugeteilt. Zu Beginn des Semesters und während der Prüfungszeit wurden mithilfe elektronischer Tagebücher und ambulantem EKG die emotionale und die physiologische Stressreaktivität der Studierenden im Alltag erfasst. Im Vortrag werden die Ergebnisse präsentiert und Implikationen für den Umgang mit Stress bei Studierenden aufgezeigt.

E-LEARNING

Wissenschaft.

Verständlich.

Schreiben.

Nationales Institut für
Wissenschaftskommunikation

NaWik

Wissenschaft.
Verständlich.

- **MODERN** – hochwertige Videos und Animationen
- **INTERAKTIV** – praxisorientierte Übungen
- **MOBIL** – jederzeit und überall nutzbar



Holen Sie sich Ihren TESTZUGANG an unserem Stand!

Mehr Informationen unter www.nawik.de/elearning

Das House of Competence (HoC) feiert seinen 10. Geburtstag. Wir blicken auf eine ereignisreiche Zeit zurück, in der es uns gelungen ist, am KIT zur zentralen Anlaufstelle für Studierende zum Erwerb von fachübergreifenden Schlüsselqualifikationen zu werden. Wir sind stolz darauf, ein etabliertes, forschungsbasiertes Lehr- und Beratungsangebot in allen überfachlich studienrelevanten Kompetenzfeldern anbieten zu können.

Das HoC wurde 2007 auf der Grundlage einer Zielvereinbarung mit dem Land Baden-Württemberg gegründet. Als Bestandteil der hochschulstrategischen Positionierung der Universität Karlsruhe im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes sollte es Forschungs- und Anwendungsfelder zum fachübergreifenden Kompetenzerwerb aus den verschiedenen, vor Ort vertretenen Wissenschaftsdisziplinen verbinden. Interdisziplinäre Forschung zu zentralen Aspekten des Kompetenzthemas einerseits sowie die Bereitstellung innovativer Module zur Stärkung der Schlüsselqualifikationen in der Lehre andererseits waren die Kernaufgaben des HoC von Beginn an.

Das HoC agiert seither als zentrale wissenschaftliche Einrichtung mit enger Verbindung zu dezentralen Einheiten, zum Beispiel zu den beiden HoC-Professuren für Angewandte Psychologie und Soziologie des Wissens. In den drei Kompetenzlaboren (Lern-, Methoden- und Schreiblabor) arbeiten unsere Wissenschaftler/innen an Lehr- und Forschungsprojekten mit bundesweiter Resonanz. Im Zuge dieser Professionalisierung nehmen wir nun unser zehnjähriges Bestehen zum Anlass, um die Perspektiven und Aufgaben von Schlüsselqualifikationsangeboten an Hochschulen in Deutschland zu diskutieren.





Kontakt

House of Competence (HoC)

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Straße am Forum 3
Geb. 30.96
76131 Karlsruhe

E-Mail: service@hoc.kit.edu
www.hoc.kit.edu

Herausgeber

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Karlsruhe
© KIT 2017

www.kit.edu